

Leseprobe aus:

**Elsa Pettersson**

## **Eine Liebe auf Gotland**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

# 1

*Masken hatten es Lisa von jeher angetan. Masken und Kostüme. Sich verstecken, jemand anderes sein. Wie damals als Pirat beim Kinderkarneval in der Schule: Kaum jemand hatte herausgefunden, wer sie war, weil sie die Maske bis zum Schluss nicht abnahm und ihr verräterisches rotes Haar unter einem schwarzen, im Nacken geknoteten Tuch verborgen war.*

Ganz hinter einer Verkleidung verschwinden, das hatte sie sich auch später manchmal gewünscht. Nicht die sein, die sie war, festgelegt auf eine Rolle. Sich neu erfinden in einer fremden Gestalt. Sie wäre gern Schauspielerin geworden, falls sie die Wahl gehabt hätte. Aber die hatte sie nicht.

Lisa nahm die geschnitzte Holzmaske vom Tisch und ging damit zum Fenster, hielt sie prüfend gegen das Licht, fuhr mit der Fingerspitze über die ausgebesserte Stelle am Kinn und sah dabei aus den Augenwinkeln ihr Spiegelbild in der Scheibe, ein blasses Oval, von roten Haarringeln umrahmt. Sie zog eine Grimasse und hielt sich die Maske vors Gesicht.

Jetzt blickte ihr ein finsterer Indianer mit unbewegter Miene entgegen. Ein begüterter Bürger hatte im 19. Jahrhundert diese Reisetrophäe zusammen mit anderen exotischen Kostbarkeiten dem Museum vermacht.

Lisa drehte den Kopf und ließ die Augen hinter den Schlit-

zen durch den Raum wandern, der seltsam verändert schien durch die eingeschränkte Sicht, jeder Arbeitsbereich für einen Moment wie mit der Kamera fixiert, sodass die Geräte und Apparate, Gebläse- und Schleifanlage, das Werkzeug und Mikroskop, die Zangen, Fläschchen und Pinsel etwas Zeitloses, beinahe Historisches hatten. Was absolut nicht zutraf. Das Museum war selbstverständlich auf dem neuesten Stand.

Sie ließ die Maske sinken. Nur Außenstehende wie Philipp, die keine Ahnung hatten, konnten von einem rückwärts-gewandten Beruf reden. Obwohl es ihn offenbar faszinierte, was sie tat.

Wieso sie sich ausschließlich mit toten Dingen befasse, hatte er sie beim ersten Besuch in der Werkstatt gefragt und die grünlich oxidierte Speerspitze, die sie gerade bearbeitete, mit Befremden gemustert.

«Als Restaurator konserviert man Dinge aus der Vergangenheit, um sie an spätere Generationen weiterzugeben», hatte sie ihm freundlich erklärt. «Dabei werden immer neue wissenschaftliche Methoden entwickelt, und man lernt ständig dazu. Ich finde, es ist eine spannende und kreative Tätigkeit.»

«Aber den ganzen Tag sitzt du weltabgewandt hier drinnen mit deinen Relikten aus uralter Zeit –»

«Und draußen pulsiert das Leben?»

«Genau. Du gehst kaum unter Menschen, hast du gesagt.»

«Na ja, ab und zu schon.»

«Dann nimm meine Einladung an. Essen gehen, Kino, was du willst.»

«Du weißt, dass ich noch dabei bin, mich hier einzuarbeiten. Außerdem muss ich Material für eine Ausstellung in Stockholm zusammenstellen.»

«Aber doch nicht bis in den Abend. Diesen Samstag, ja?»

Philipps Augen hinter der randlosen Brille waren erwartungsvoll auf sie gerichtet, und sein Lächeln zeigte, dass er mit ihrer Kapitulation rechnete.

Lisa runzelte die Stirn. Seine Hartnäckigkeit war in gewisser Weise charmant, aber dies ging zu weit. Niemand durfte sich herausnehmen, über sie zu bestimmen. «Tut mir leid, ich bin momentan wirklich mehr als beschäftigt», sagte sie fest. «Und wenn du das nächste Mal kommst, sag bitte vorher Bescheid. Ich mag es nicht, wenn Leute unangemeldet hereinplatzen.»

Philipp hatte sich widerstrebend verabschiedet, seitdem aber zweimal telefonisch nachgefragt. Er ließ einfach nicht locker seit Nicoles Geburtstagsparty. Noch am selben Abend hatte er ihre Begegnung als schicksalhaft bezeichnet, was sie verwirrend fand, da sie gar nicht viel geredet hatte, nur er ausführlich über sich. Doch dann erfuhr sie, dass er neben seiner Tätigkeit als Kleinverleger von Reise-, Sprach- und Wanderführern Gedichte schrieb, und hörte auf, sich zu wundern. Ernst genommen hatte sie ihn nicht.

Philipp schien die Sache anders zu sehen. Am übernächsten Tag erhielt sie ein paar hymnische Strophen, die mit den Zeilen begannen: «wer bist du, wesen einer fernen welt / das jüngst an mein gestade spülte?» und damit endeten, dass er ihr Zusammentreffen als «göttergeschenk» bezeichnete.

Sie hatte nicht darauf reagiert, auch auf weitere Ergüsse nicht. Und seine Einladungen abgelehnt.

Als es klopfte, fuhr Lisa aus ihren Gedanken auf, doch bevor sie «Herein!» sagen konnte, zeigte sich schon Philipps Kopf im Türspalt. Sein dunkles Haar musste viele Wirbel haben, denn es stand wie ungekämmt in Büscheln nach allen Seiten ab. Ein beinahe komischer Kontrast zu seiner stets korrekten Kleidung, musste sie wieder denken. Doch dann ärgerte sie sich,

dass er ihre Bitte ignoriert hatte und einfach so hereinplatzte, ohne sich vorher anzumelden. Abwehrend hob sie die Maske vors Gesicht.

Philipp stutzte und ging auf sie zu. «Was ist denn das für ein Ungeheuer?», rief er lachend und versuchte, ihre Handgelenke zu fassen, aber Lisa drehte sich um, lief durch den Raum und verschanzte sich hinter dem großen Arbeitstisch.

Er folgte ihr zwei, drei Schritte, blieb dann verunsichert stehen. «Bitte, nimm das Ding runter.»

«Warum?» Lisas Stimme klang dumpf hinter der gewölbten Holzform.

«Ich kann dich nicht sehen.»

«Vielleicht sollst du das ja nicht.»

«Was ist denn los? Warum machst du das?»

«Nur so. Zum Spaß.»

«Ich möchte dich was fragen.»

«Dann tu's doch.»

«Ich kann nicht, wenn du diese Fratze trägst.»

«Ein schönes Stück, nicht wahr? Hab ich im Fundus entdeckt. Was möchtest du mich fragen?»

«Das Ganze ist so kindisch», murrte er und senkte den Blick. «Aber meinetwegen. Ich verstehe ja, dass du im Moment keine Zeit hast, aber vielleicht in zwei Wochen? Dann heiratet nämlich mein Bruder, und ich würde dich gern dazu einladen.»

Philipp hatte Lisa nicht angesehen, während er sprach. Offenbar versuchte er, seine Irritation zu überwinden. «Sind das die Sachen für die Ausstellung?», fragte er und deutete auf die Arbeitsplatte. «Was für ein interessantes Sammelsurium.»

Er griff nach einer langen federgeschmückten Stange, doch Lisa rief heftig: «Nicht anfassen!», und ließ die Maske sinken.

«Warum nicht?»

«Keime, Bakterien, alles Mögliche. Zu einer Hochzeit?», fragte sie ungläubig.

«In diesem Jahr scheinen alle zu heiraten, es ist die reinste Epidemie. Als Single steht man bloß dumm herum, und da dachte ich, wir tun uns zusammen und gehen gemeinsam hin. Was meinst du? Ich würde mich unglaublich freuen.»

«Zur Hochzeit deines Bruders? Das geht nicht.»

«Wieso?»

«Das ist eine Familienangelegenheit, da gehöre ich nicht hin. Wie – wie willst du mich denn vorstellen?»

«Ich weiß nicht. Als meine Freundin? Oder wäre dir Bekannte lieber? Vielleicht ist das besser, sonst fragt meine Mutter gleich, wann wir uns verloben.»

«Bitte?!»

«Sie fragt das immer, wenn ich jemanden mitbringe.» Philipp grinste. «Sie ist ein bisschen altmodisch, aber sonst eine gute Seele.»

Lisa starrte ihn an. «Hat sich dein Bruder auch verlobt?»

«Oh ja. Richtig um die Hand der Braut angehalten. Die Hochzeit soll sehr stilvoll werden, hat er gesagt.»

«Wie – so à la: die Herren im Smoking und die Damen im Cocktailkleid?», fragte Lisa.

«Klar, ganz traditionell. Ich wette, du siehst hinreißend im Kleid aus. Ich kenne dich doch nur in Jeans. Na, wie wär's? Sag ja.»

Philipp umrundete den Tisch und kam auf sie zu. Lisa hob eine Hand und wich vor ihm zurück, bis sie die Tür im Rücken spürte.

Sag ja, klang es in ihren Ohren, und sie dachte: Das ist eine Falle! Vielleicht von Anfang an von ihm so geplant. Erst zum

Essen einladen, dann zu Brüderchens Hochzeit mit integrierter Verlobung. Und sie hatte sich geschmeichelt gefühlt, Gegenstand seiner merkwürdigen Verse zu sein! Er kannte sie doch gar nicht richtig. Möglicherweise kam sie ihm gerade recht, da er das Singledasein leid war und schon länger nach einer Frau Ausschau hielt, die sein Leben und Wohnmobil mit ihm teilte. Damit er nicht mehr allein verreisen musste. Und seine Mutter wäre begeistert.

Auf keinen Fall!, dachte Lisa. Da gehe ich nicht hin, diesen Kitsch tu ich mir nicht an – weißer Schleier und Brautbouquet. Und dass du es weißt, mein Lieber: Ich heirate sowieso nicht! Niemals!

Lisa warf Philipp einen schnellen Blick zu, hob die Maske mit beiden Händen hoch und suchte angestrengt im Schnitzwerk nach einer rettenden Idee. «Die Ausstellung», begann sie. «In Stockholm. Eigentlich sollte meine Kollegin als Kurier fahren, aber – sie fällt aus – wegen Krankheit, und jetzt muss ich an ihrer Stelle –»

«Wann?»

«Übermorgen.»

«Aber dann bist du rechtzeitig zurück.»

«Zur Hochzeit? Ach, weißt du, ich dachte, da ich nächste Woche Urlaub habe, könnte ich anschließend ein paar Tage in die Schären fahren. Ich war noch nie da und –»

Philipp sah skeptisch aus. Zu Recht. Sie war noch nie gut im Erfinden von Ausreden gewesen, lieber sagte sie dem anderen die Wahrheit direkt ins Gesicht. Doch das brachte sie beim sanften Philipp nicht fertig.

«Seit wann weißt du das?», fragte er schließlich.

«Seit – gestern. Ich hätte es dir natürlich noch erzählt.»

«Ah ja?»

«Oder hinterher. Ich wusste ja nicht, dass du mit dieser Einladung kommst. Jetzt ist leider nichts mehr zu machen.»

«Aber wenn du zurück bist, meldest du dich, ja? Wir müssen unbedingt reden, ich meine, ich mit dir.»

Er gab nicht auf. Das gefiel ihr schon irgendwie. Überhaupt gefiel ihr der hübsche, belesene, wohlerzogene Philipp, der so angenehm ungefährlich für sie war mit seiner Vorliebe für selbstgebastelte Lyrik und Radwanderungen entlang der Donau. Der deshalb durchaus für sie in Frage kam. Beinahe in Frage jedenfalls.

Allerdings lebten sie beide in verschiedenen Welten, wobei sie seine nur bedingt interessant fand und ihre auf keinen Fall verlassen wollte. Ein Jahr auf der befristeten Stelle im Naturkundemuseum, dann würde sie weiterschauen, hatte sie Nicole und den neuen Freunden gleich zu Beginn unterbreitet. Beruflich sei sie noch längst nicht angekommen. «Und irgendwann gehe ich sowieso nach Italien.» Das war ihr Plan, schon seit langem.

Lisa wandte sich um und drückte die Klinke. «Ich melde mich», sagte sie, schob Philipp hinaus, winkte ihm zu und schloss die Tür. «Mal sehen. Vielleicht.»



# 2

*Dann musste sie nun wohl oder übel die Kurierbegleitung der Ausstellungsstücke übernehmen. Lisa drehte sich um, ging langsam zum Arbeitstisch, legte die Indianermaske zurück. Und in Urlaub fahren. Denn wenn sie zu Hause bliebe und Philipp bekäme Wind davon, würde sie als Lügnerin dastehen, und das wäre unsagbar peinlich. Frau Beinke würde sich natürlich freuen, dass ihr Stockholm erspart blieb. Schweden, überhaupt der ganze kalte Norden, sei ja wohl das Letzte, hatte die Mitarbeiterin gebrummelt, als sie den Auftrag entgegennahm, unter Lisas Blick aber schnell den Mund gehalten.*

Dabei hatte Lisa genauso wenig Lust. Ihre Sehnsucht und Liebe gehörten den südlichen Ländern, Italien, Mekka der Restaurateure, mit seinen unerschöpflichen Schätzen an Fresken und Wandmalereien. Nun, das musste erst einmal warten.

Der Transport der Klimakiste durch eine Kunstspedition nach Hamburg und von dort mit dem Flieger nach Stockholm war bereits gebucht. Es änderte sich nichts als der Name der Begleitperson, allerdings musste sie davon noch den Chef unterrichten. Und Frau Beinke, die Glückliche. Das Problem war ihr Urlaub. Eigentlich hatte sie daheim bleiben wollen, weil sie zu beschäftigt gewesen war, um sich nach einem lohnenden Projekt umzusehen. Denn Reisen waren bei ihr immer zweck-

gebunden. So hatte sie schon an den verschiedensten Forschungsprogrammen teilgenommen, die nicht unbedingt zu ihrem Spezialgebiet gehören mussten. Alles war ihr im Grunde recht, was sie beruflich weiterbrachte, zum Beispiel archäologische Grabungen, Haus- oder Schiffsrekonstruktionen oder aktuelle Konservierungsmethoden. Vielleicht konnte sie ein Kurzseminar oder wenigstens eine Konferenz in der Zeit erwischen, idealerweise in oder in der Umgebung von Stockholm. Aber in die Schären würde sie bestimmt nicht fahren.

Lisa durchquerte eilig den Raum, setzte sich im Nebenzimmer an den Computer, gab die Website «restauratoren.de» ein und klickte auf «Tagungen».

Das Angebot im August war eher dürftig. Nur eine Veranstaltung war etwas vielversprechender: «Zeichen und Symbole – die Bildsteine von Gotland im Kontext kulturhistorischer Bedeutung». Nicht, dass sie Bildsteine besonders spannend fand, aber der Tagungsort Stora Karlsö lag auf Gotland, und das hörte sich interessant an. Sie wusste nicht viel, nur dass es eine Insel in der Ostsee zwischen dem schwedischen Festland und den baltischen Staaten war und eine wechselvolle Geschichte hatte: Wikinger, Handelsbeziehungen zwischen Visby und Lübeck, sagenhafter Reichtum im Mittelalter – manche behaupteten gar, Gotland sei das versunkene Atlantis gewesen –, außerdem Kirchen über Kirchen. Irgendwann eine dänische Invasion.

Also Gotland. Zwei Tage für das Historische Museum in Stockholm, denn eher konnte sie nicht weg, da die Klimakiste so lange verschlossen im Raum stehen musste, bevor die Sachen ausgepackt werden durften. Aber danach würde sie sich sofort verabschieden. Die Konferenz fand am folgenden Wochenende statt, fast wie für sie arrangiert, und Plätze waren frei. Jetzt musste es nur noch mit der Unterkunft klappen. Wer

weiß, vielleicht gab es sogar ein paar sehenswerte Fresken in den Kirchen. Es sei denn, die Dänen hatten alles zerstört.

Eine E-Mail-Adresse des Tagungszentrums von Stora Karlsö war angegeben und eine Telefonnummer in Visby. Lisa griff sofort zum Hörer. Sie hatte keine Zeit zu verlieren.

Eine junge weibliche Stimme meldete sich. Lisa brachte ihr Anliegen auf Englisch vor, wurde freundlich in derselben Sprache begrüßt und zur Tagung willkommen geheißen. Nein, ihre kurzfristige Anmeldung sei kein Problem, man würde ihr gern bei Fragen oder Wünschen behilflich sein. Lisa hatte beides.

Stora Karlsö, erfuhr sie, sei kein Ort, sondern eine kleine naturgeschützte Insel an der Südwestküste von Gotland, die nur von Tagesausflüglern und gelegentlichen Konferenzteilnehmern besucht werde und sonst praktisch unbewohnt sei, abgesehen von ein paar tausend Vögeln, die dort brüteten.

«Ein paar tausend?!», rief Lisa alarmiert. «Das muss ja ein Höllenspektakel sein. Kann man denn da den Vorträgen folgen?»

«Ach, die Vögel sind weiter südlich, die hört man im Konferenzzentrum nicht. Es ist aber ein toller Anblick, wie die in dichten Trauben auf den Klippen sitzen. Das müssen Sie sich unbedingt anschauen. Vogelkundler kommen aus allen Ländern, um sie zu studieren, und wenn die Küken schlüpfen, helfen viele beim Beringen. Auf Schwedisch heißen sie Sillgrisslar. Es sind große schwarz-weiße Vögel mit schwarzen Köpfen –»

«Pinguine?», fragte Lisa verblüfft.

«Nein, das nicht», lachte die junge Frau. «Sie sind viel kleiner und sehen auch anders aus.» Ob Lisa vorhabe, nach der Tagung noch auf der Insel zu bleiben, wollte sie dann wissen. Das würden mehrere Teilnehmer machen. Sie könne ihr das Zimmer im Gästehaus gleich für länger reservieren.

Warum eigentlich nicht?, dachte Lisa. Wenn es sich lohnt?

«Was gibt es denn noch außer Vögeln?», fragte sie.

«Eine Menge seltener Pflanzen, zum Beispiel Orchideen. Am Strand Fossilien und im Landesinneren Millionen von Jahren alte Felshöhlen.»

«Ich meine: zu besichtigen.»

«Ah ... woran haben Sie denn gedacht?», fragte die Schwedin nach einer kleinen Pause.

«Das Übliche: Kirchen, Klöster, Reste früherer Besiedlungen ... Ich bin vor allem an Wandmalereien interessiert.»

«Verstehe», sagte die junge Frau und schien ein wenig zu lächeln. «Das gibt es allerdings nicht. Aber auf Gotland. Wenn Sie möchten, kann ich Ihnen auch dort ein Quartier besorgen.»

Nicht schlecht, dachte Lisa. Sie könnte ihre Zeit sinnvoll nutzen und auch die Museen von Visby durchstöbern. Die Silber-schätze der Wikinger fielen ihr ein und natürlich die Bildsteine.

«Gern», sagte sie. «Hauptsache, es liegt in der Stadt.»

«Oh, das wird schwierig sein. Die Hotels sind wegen der Mittelalterwoche wahrscheinlich restlos ausgebucht. Aber warum bleiben Sie nicht unten an der Küste und machen Ausflüge über die Insel? Sie könnten ein Häuschen auf einem Campingplatz mieten oder ein Privatzimmer. Ich kenne zum Beispiel einen Reiterhof bei Klintehamn, praktisch gegenüber von Stora Karlsö. Das wäre für Sie am einfachsten.»

Was für eine nette Frau, dachte Lisa erstaunt. Gab sich so viel Mühe mit einer völlig unbekanntenen Person. Ob das typisch schwedisch war? Trotz Zeitdruck nicht die Spur von Gereiztheit. Sodass sie selbst sich entspannte und es ihr überließ, für sie zu planen. Eine ganz neue Erfahrung. Aber ein Reiterhof? Bei ihrer Angst vor großen Tieren – das heißt allen, die beißen oder treten konnten?

Himmel, sie musste ja nicht reiten. Und es gab Zäune. Schließlich hatte sie auf Reisen schon in wer weiß was für Behausungen übernachtet, im Zelt, in Hütten, Jugendherbergen. Warum nicht zur Abwechslung auf einem Reiterhof? «Gute Idee, dann reservieren Sie mir bitte ein Zimmer», sagte Lisa beherzt und gab ihre Adresse und Reisedaten durch.

Zum Schluss empfahl die junge Frau, sich gleich in Visby ein Auto zu mieten, da es keine Bahn gebe und Busse nur unregelmäßig führen, auf manchen Strecken nur ein- bis zweimal am Tag.

Lisa bedankte sich und legte den Hörer auf. Wunderbar! Sie war angemeldet und untergebracht. Und Gotland könnte eine interessante Erfahrung sein. Es war zwar ziemlich mühsam, von Stockholm aus mit Bus und Fähre dorthin zu gelangen, an den Rand der Welt, aber vielleicht genau richtig, um kurzfristig zu verschwinden und unerreichbar zu sein. Sie würde in Ruhe nachdenken können über Dinge, die geklärt werden mussten, nicht nur ihre Beziehung zu Philipp (wenn man denn überhaupt von einer «Beziehung» sprechen konnte), sondern auch die Zukunft. Denn mit Anfang dreißig war sie noch immer unterwegs, von einer vagen Unzufriedenheit getrieben. Was sie bisher erreicht hatte, schien ihr nur vorläufig. Sie spürte, dass etwas Wichtiges fehlte, konnte es aber nicht richtig in Worte fassen.

Vielleicht fand sie ja eine Antwort im skurrilsten Tagungs-ort, den sie je besucht hatte, zwischen Flora und Fauna und den Fossilien am Strand. Lisa musste lächeln. Stora Karlsö, eine winzige Insel vor der großen Insel Gotland, weit draußen im Meer. Weltabgewandter ging es nicht. Es sollte ganz nach ihrem Geschmack sein.